

Zprávy spolku architektů a inženýrů v Čechách 7, 1872; Ueber Wert und Einfluss der Farbe in der Architektur, in: Mitth. des Architekten- und Ing.-Ver. für Böhmen 7, 1872; Das neue Opernhaus in Paris, ebenda, 10, 1875; usw.

L.: Wr. Ztg., 19. 7. 1917; Otto; Otto, *Erg.Bd. V/2*; Thiem-Becker; Toman; Wurzbach (s. u. Schulz v. Strassnitzki Leopold Ludwig); *Illustriertes Österr.-ung. Ehren-Buch. Almanach der Mitgl. des k.-österr. Franz-Joseph-Ordens*, (1909); K. B. Mádl, in: *Almanach české akad. císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění* 28, 1918, S. 114ff. (mit Bild); *Příruční slovník naučný* 4, 1967; O. Vogel, *Prager Techniker*, 2. Aufl., Wien 1976 (Manuskript); V. Lomič, *Vznik, vývoj a současnost českého vysokého učení technického v Praze*, 1982, S. 72; P. Wüthlich, *Česká secese*, (1982), S. 24f., 252; A. Moravský, *Die Architektur der Donaumonarchie*, (1988), s. Reg.; A. Šlechtová – J. Levora, *Clenové Česke akad. věd a umění 1890–1952 (= Práce z dějin československé akad. věd 3/B)*, 1989, S. 362f.; J. S. 1840–1917, Praha 1992 (Kat.); *Lex. der Kunst*, hrsg. von H. Olbrich u. a., 6, 1996; J. E. Svoboda – Z. Lukeš – E. Havlová, Praha 1891–1918, 1997, s. Reg. (D. Klein)

— Josefine (Maria Josepha) **Schulz**, geb. Killitzky, Künstlername Schulz(e)-Kil(l)itschgy (u. a. Schreibarten), Sängerin. Geb. Wien-Josefstadt, 24. 6. 1791; gest. Freiburg, Baden (Freiburg i. Breisgau, Dtl.), 1. 1. 1880. Tochter des Wr. Goldarbeiters Anton Joseph Killitzky und der Malerstochter Rosina, geb. Birgner, Mutter der Sopranistin Hedwig S. (s. u.), ab 1812 mit dem späteren Justizrat Carl Schulz(e) verheh., röm.-kath., später evang. AB. S. erfuhr ihre gesangl. Ausbildung u. a. bei Salieri (s. d.) und trat ab 1808 in Wien als Konzertsängerin auf. 1808 sang sie in Beethovens Akad. im Theater a. d. Wien dessen Konzertarie „Ah! perfido“, op. 65. Von Fürst Lobkowitz (s. Josef Franz Maximilian L.) gefördert, gab sie 1809 ihr Bühnendebüt als Mitgl. der Wr. Hoftheater (Marie in J. Weigl's Singspiel „Ostade“), sang dann Rollen wie die Iphigenie in Glucks „Iphigenie in Aulis“ und Elisetta in D. Cimarosas „Il matrimonio segreto“. 1811–13 war sie in Breslau (Wrocław) engagiert, 1813–31 gehörte sie der Berliner kgl. Hofoper an, wo sie schon vorher einige Male gastiert und auch Unterrichts von V. Righini erhalten hatte. Ihre Antrittsrolle war die Julie in G. Spontinis „La vestale“. Sie sang 1815 unter C. M. v. Weber in Haydns „Die Schöpfung“, im selben Jahr die Leonore in der Berliner Erstauff. von Beethovens „Fidelio“; bes. ihre Donna Anna in Mozarts „Don Giovanni“ wurde viel gerühmt. Nachdem Spontini 1820 zum Generalmusikdir. der Berliner Hofoper ernannt worden war, begann S.' eigentl. Glanzperiode, in der sie – ursprüngl. ausschließl. im Koloratur-

fach beschäftigt – zur bevorzugten Sängerin der großen dram. Opernpartien, namentl. jener Spontinis, aufrückte. Sie sang die Amazily in seinem „Fernand Cortez“ (1814–20) und die Titelrolle in seiner „Olympia“ (1821). In den Berliner Urauff. von Spontinis „Nurmahal“ (1822), „Alcidor“ (1825) und „Agnes von Hohenstaufen“ (1827) war sie in wichtigen Partien eingesetzt. Für Berlin kreierte S. auch die Titelpartie von L. Spohrs Oper „Jes-sonda“ (1824) und die Eglantine in Webers „Euryanthe“ (1825). Nach ihrem Abgang von der Berliner Bühne, 1831, zog sie sich ins Privatleben zurück. Ihre Schwester Barbara Killitzky war mit Ignaz Schuppanzigh (s. d.) verheh., ihre Tochter und Schülerin Hedwig S. (1815–1845) sang 1839–43 an der Berliner Hofoper Erste Sopranpartien (Antrittsrolle als Gräfin in Mozarts „Le nozze di Figaro“), dann am Stadttheater in Breslau.

L.: ADB; Eisenberg, *Bühnenlex.*; Kosch, *Theaterlex.*; Kutsch-Riemens, 3. Aufl. 1997; Mendel-Reitmann; Schilling; Wurzbach; *Allg. Theater-Lex. oder Enc. alles Wissenswerthen ...*, hrsg. von K. Herloßsohn, H. Marg-graff u. a., 6, 1846 (auch für Hedwig S.); *Album des kgl. Schauspiels und der kgl. Oper zu Berlin ...*, 1858, S. 53f. (mit Bild; auch für Hedwig S.); C. Frh. v. Ledebur, *Tonkünstler-Lex. Berlin's ...*, 1861 (mit Rollenverzeichnis); *Almanach der Genossenschaft Dt. Bühnen-Angehöriger* 9, 1881, S. 98f.; J. F. Reichardt, *Vertraute Briefe ...*, hrsg. von G. Gütz, 1 (= *Denkwürdigkeiten aus Altösterr.* 15), 1915, s. Reg.; A. W. Thayer – H. Deiters – H. Riemann, *L. van Beethovens Leben* 2–3, 3. Aufl., 1922–23, s. Reg.; C. Hellsberg, *I. Schuppanzigh (Wien 1776–1830). Leben und Wirken*, phil. Diss. Wien, 1979; E. Jacobi, *Begegnungen eines dt. Tenors 1820–66*, 1, (1991), s. Reg.; L. van Beethoven, *Briefwechsel. Gesamtausg.*, hrsg. von S. Brandenburg, 1–2, 6, (1996), s. Reg.; P. S. Ulrich, *Biograph. Verzeichnis für Theater, Tanz und Musik* 2, 1997; Pffarramt Maria-Treu, *HHStA*, beide Wien; *Stadtarchiv Freiburg i. Breisgau*, Dtl. (C. Höslinger)

— Karel **Schulz**, Schriftsteller und Journalist. Geb. Königstadt, Böhmen (Městec Králové, Tschechien), 6. 5. 1899; gest. Prag, Protektorat Böhmen und Mähren (Praha, Tschechien), 27. 2. 1943. Enkel von Ferdinand S. (s. d.), Sohn von Dr. jur. Ivan S. (geb. Prag, Böhmen/Praha, Tschechien, 7. 8. 1871; gest. 2. 1. 1935), eines Juristen und Übers. aus dem Engl. und aus skandinav. Sprachen, und einer aus der Künstlerfamilie Mařák stammenden Harfenistin am Prager Nationaltheater, Neffe von Aneřka Schulzová und von Ferdinand S. d. Ä. (beide s. d.). Nach Absolv. des Gymn. stud. S. 1918–19 an der Univ. Prag Jus, ab 1919 Med. und war gleichzeitig Ass. des Psychiaters Antonín Herveroch, beendete sein Stud. jedoch nicht, sondern war in der Folge als Jour-